

Horst Müller

Der Bogen Feuerbach, Marx, Bloch, Bourdieu: Realismus und Modernität des Praxisdenkens

Das Projekt einer Philosophie der Praxis

In der Entwicklungslinie von Ludwig Feuerbach und Karl Marx über Ernst Bloch bis hin zu dem modernen Klassiker Pierre Bourdieu spricht sich jene Philosophie der Praxis aus, die vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einer reichen europäischen Denkströmung fruchtbar und unter diesem Namen bekannter geworden ist. Verschiedene Umstände haben dazu beigetragen, dass sie bis heute immer noch unzureichend wahrgenommen, wenn nicht gar verleugnet oder verdrängt wird. Im Gegenzug dazu möchte ich den vertieften Realismus, das paradigmatische Profil, die politisch-philosophische Aktualität des Praxiskonzepts aufzeigen.

Eine Reihe von Schlüsseltexten bilden gleichsam Knotenpunkte in der praxisphilosophischen Denklinie, beginnend mit Feuerbachs „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“.¹ In den in knappe Paragraphen gegossenen „Grundsätzen“ von 1843 fasst sich die Quintessenz von Feuerbachs Denken zusammen. Er schrieb, während er daran arbeitete: „Nur von dieser Arbeit hängt es ab, ob ich Etwas oder Nichts bin“.² Daran knüpfen Marxens frühe Schriften an, insbesondere die „Thesen ad Feuerbach“³, die zwischen den Pariser Manuskripten von 1844 und dem später geschriebenen Feuerbach-Kapitel der „Deutschen Ideologie“ stehen. Mit Blochs Nachforschungen zur „Weltveränderung oder die Elf Thesen von Marx über Feuerbach“ wurde der regressiv Charakter des scholastischen Marxismus offenbar und der praxisphilosophische Diskurs neu inspiriert. Der Abschnitt zu den Elf Thesen hat einen hohen Stellenwert im Zusammenhang der „Grundlegung“ des Blochschen Hauptwerks „Prinzip Hoffnung“⁴, das erstmals 1949 erschien. Schließlich zieht sich die Verbindungslinie weiter zu Pierre Bour-

¹ Feuerbach, Ludwig: Grundsätze der Philosophie der Zukunft. In: Gesammelte Werke. Hrsg. v. Werner Schuffenhauer. Berlin: Akademie-Verlag 1970, Bd. 9, S. 264-341.

² Feuerbach, Ludwig: Brief an Christian Kapp am 30.12.1842. In: Gesammelte Werke. Hrsg. v. Werner Schuffenhauer. Berlin: Akademie-Verlag 1984, Bd. 3, S. 372.

³ Marx, Karl: Thesen ad Feuerbach. In: MEW. Berlin: Dietz Verlag 1969, Bd. 3, S. 5 ff.

⁴ Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung. In: Gesamtausgabe. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1977, Bd. 5.

die, dem Bloch-Preisträger von 1997. Dem Kapitel „Struktur, Habitus, Praxis“ in dem Werk mit dem Titel „Entwurf einer Theorie der Praxis“⁵ geht das Zitat der 1. Feuerbachthese voraus, dem Eckstein der Praxisphilosophie: In dieser 1. These wird ein philosophisch reflektierter Begriff von „sinnlich menschlicher“, „gegenständlicher“ und „praktisch-kritischer Tätigkeit“, nämlich „Praxis“, zum Schlüsselbegriff einer neuartigen Wirklichkeitswissenschaft erklärt.

In den genannten Texten artikuliert sich nicht nur eine theoretische Entwicklung. Diese korrespondiert vielmehr mit dem realen gesellschaftsgeschichtlichen Prozess. Kurz, Feuerbach und Marx am Anfang des Bogens markieren eine Situation des Umbruchs, den Beginn der vollen Entfaltung der modernen industriekapitalistischen Gesellschaftsformation. In deren Horizont stehen wir noch immer, aber sozusagen am anderen Ende, in einem neuen Übergang und auch vor neuen Herausforderungen. Immanuel Wallerstein zur historischen Situation: Wir sind in eine „Zeit der Unruhe oder eine Übergangsperiode des bestehenden Weltsystems“ eingetreten.⁶ Die Reaktualisierung der - auch durch Marx keineswegs vollendeten - Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis hängt mit dieser Epochenlage zusammen. Die Geschichte dieser Philosophie, die sich in der Tat „toto genere“ unterscheidet, beginnt aber mit Ludwig Feuerbach.

Seinslehre der Praxis, Praktische Menschlichkeit, Kommunität

Die Philosophie Ludwigs Feuerbachs (1804-1872) ist eine Reaktion auf die moderne industriekapitalistische und zivilisatorische Entwicklung. Diese ließ zunehmend die Unangemessenheit überlebter religiöser oder spekulativer Geistesgestalten hervortreten und führte zu einer radikalen Selbstbesinnung auf die praktisch-materielle Seinsverfasstheit menschlicher, gesellschaftlicher Existenz. Diese Selbstbesinnung hat sich durch Feuerbach zunächst am prägnantesten ausgesprochen.

Das Hauptthema Feuerbachs war die Dechiffrierung der Religion, jener „Nebelbildungen im Gehirn der Menschen“⁷ als eine ebenso phantastische wie aufschlussreiche Projektion der ganz und gar irdischen Gattung

⁵ Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1979, S. 137.

⁶ Wallerstein, Immanuel: Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts. Wien: ProMedia Verlag 2002, S. 8 f., 58.

⁷ Marx: Die Deutsche Ideologie. MEW Bd. 3, S. 26.

Mensch. Zugleich ging er daran, das idealistisch verspannte philosophische Bewusstsein seiner Zeit zu entmystifizieren. „Wenn also Gott – und zwar, wie er es ja ist, notwendig und wesentlich – ein Gegenstand des Menschen ist, so ist in dem Wesen dieses Gegenstandes nur das eigne Wesen des Menschen ausgesprochen“.⁸ Feuerbach lässt die angesprochenen Menschen sich wiederfinden als naturverwurzelte, sinnlich-materielle und bedürftige, mitmenschlich lebende und gemeinschaftsbildende, vernunftfähige und jedenfalls vergängliche Lebewesen. All dies beruht aber auf der grundlegenden Ansicht, dass die menschliche Existenz auf „Selbsttätigkeit“ beruht, also sich durch Arbeit und Handeln, in Raum und Zeit, den „ersten Kriterien der Praxis“⁹ vollzieht. Zwar hat Feuerbach die besondere, konstitutive Rolle der Arbeit oder die Wirtschaftsweise als solche nicht besonders thematisiert. Aber was Marx dann als gesellschaftliche Praxis fassen wird, gilt Feuerbach sehr wohl als allgemeines Existenzmedium – ein Verständnis, das der unendlich gestaltverwirklichende Praxisprozess in bestimmter Hinsicht selbst herausfordert.

Feuerbach präzisiert das Naturell der selbsttätigen Seinsweise in einem entscheidenden Punkt: „Der Mensch ist kein partikuläres Wesen wie das Tier, sondern ein universelles, darum kein beschränktes und unfreies, sondern uneingeschränktes, freies Wesen, denn Universalität, Unbeschränktheit, Freiheit sind unzertrennlich. Und diese Freiheit ... diese Universalität erstreckt sich über sein ganzes Wesen“.¹⁰ Sie äußert sich beispielsweise schon darin, wie und was der Mensch isst, sie eröffnet aber auch menschgeschichtliche Perspektiven. Feuerbachs Praxisdenken ist insofern keinesfalls nur anschauend, affirmativ, sondern es orientiert auf eine allseitige Entwicklung der Individuen entsprechend ihrer anlagemäßigen Universalität und auf eine insgesamt gelungenere Gestaltung des Gemeinschaftslebens.

Marx greift den Gedanken des Vorgängers nicht nur in seinen frühen Schriften, sondern auch in den „Grundrissen“ wieder auf und deutet ihn weiter aus: Die anlagemäßige Universalität kann erst als ein Resultat der Bildung und Geschichte, voll und ganz erst in einer neuen Gesellschaft realisiert werden: „Die Universalität des Individuums nicht als gedachte und eingebildete, sondern als Universalität seiner realen und ideellen Beziehun-

⁸ Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, S. 270 (§ 7).

⁹ Feuerbach, Ludwig: Vorläufige Thesen zur Reformation der Philosophie. In: Gesammelte Werke. Hrsg. v. Werner Schuffenhauer. Berlin: Akademie-Verlag 1970, Bd. 9, S. 252.

¹⁰ Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, S. 335 f. (§ 54).

gen“.¹¹ Die Idee menschlicher Universalität weist per se über den bürgerlichen Horizont hinaus, auch wenn Feuerbach diese Konsequenz noch nicht zuende denkt. Er intendiert vor allem ein vernunftgeleitete, entspannte Kommunität, eine „vernünftige Einheit“ von „Kopf und Herz“, „Ich und Du“, „Subjekt und Objekt“ „Denken und Leben“, Ich und die Gemeinschaft. „Das höchste und letzte Prinzip der Philosophie ist daher die Einheit des Menschen mit dem Menschen“.¹² Freilich fehlt hier ein konkreterer Begriff von ökonomischer Tätigkeit als Grundleistung gesellschaftlicher Reproduktion und Praxis. Feuerbach hat die konstitutive Bedeutung der gesellschaftlichen Arbeit und ökonomischen Organisation nicht erkannt, dafür aber auf die fundamentale Bedeutung interpersonaler Verhältnisse und anderer sozialer Grundpraxen hingewiesen.

Feuerbach denkt das Gemeinschaftsleben aber gerade nicht nur intersubjektiv. Im „Wesen des Christentums“ heißt es zu der Vorstellung von Gott als Schöpfer, dass sich in diesem Schöpfertum die „wesentlich menschliche Grundbestimmung“ der „hervorbringenden Tätigkeit“¹³ reflektiert. Oder was spiegelt „das reine, voraussetzungslose Denken Hegels“ anderes als das „gegenwärtige, aktive, denkende Wesen des Menschen“.¹⁴

Im Zusammenhang der unbefangenen Idee einer herzustellenden „vernünftigen Einheit“ ergeben sich auch erkenntnistheoretische Einsichten: „Nur das durch die sinnliche Anschauung sich bestimmende und rektifizierende Denken ist reales, objektives Denken“.¹⁵ Ebenso gilt aber: „Nur durch Mitteilung, nur aus der Konversation des Menschen mit dem Menschen entspringen die Ideen“.¹⁶ Letztlich erwächst aus alledem eine „sinnliche Vernunft“. Feuerbach spricht sogar von einer „mit dem Blute des Menschen getränkte(n) Vernunft“.¹⁷ Er bahnt so den Weg für eine Erkenntnistheorie der Praxis, die wir auch bei Marx nicht ausgearbeitet finden und dringt vor

¹¹ Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf). Berlin: Dietz Verlag 1974, S. 79, 440.

¹² Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, S. 340 (§ 65).

¹³ Feuerbach, Ludwig: Das Wesen des Christentums. In: Gesammelte Werke. Hrsg. v. Werner Schuffenhauer. Berlin: Akademie-Verlag 1973, Bd. 5, S. 258 ff.

¹⁴ Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, S. 282 (§ 13).

¹⁵ Feuerbach: A.a.O., S. 330 (§ 49).

¹⁶ Feuerbach: A.a.O., S. 324 (§ 42).

¹⁷ Feuerbach: A.a.O., S. 333 (§ 51).

zur Konzeption eines sinnlich-materiellen und zugleich sinnhaften Aufbaus der sozialen Welt.

Auch wenn Feuerbach sich nicht von der Dialektik Hegels hat inspirieren lassen wie Marx, dessen Praxisdenken davon durchdrungen ist, hat er doch insgesamt wesentlich zur Fundierung der Grundthese beigetragen, dass stets schon in Vollzug gesetzte ‚Praxis‘, Praxis verstanden in einem spezifischen, zu entwickelnden ‚höchsten Sinn‘, der Existenzmodus der mit ‚sinnlicher Vernunft‘ begabten Gattung Mensch ist. Daraus entsprang eine Welt-sicht, die den ganz und gar diesseitigen Menschen als das ‚höchste Wesen‘ begreift und auf einen praktischen Humanismus orientiert. Dieser Ansatz weist durchaus eine politische Spitze auf. Es heißt, das Volk soll in „seiner Politik“ aufhören, „das rechts- und vernunftwidrige, antigeschichtliche Stabilitätsprinzip“ zu vergöttern.¹⁸

Feuerbach fasst zusammen: „Die neue Philosophie .. hat .. wesentlich eine *praktische*, und zwar im höchsten Sinne praktische Tendenz; sie tritt an die Stelle der Religion, sie hat das Wesen der Religion in sich, sie ist in Wahrheit selbst Religion.“¹⁹ Es ist aufschlussreich, dass Marx in der 8. Feuerbachthese das „*praktisch*“ und damit die anti-pragmatistische philosophische Konnotation „im höchsten Sinne“ übernimmt! Die Bezeichnung „Religion“ ist hier allerdings sehr missverständlich: Der Mensch soll an sich glauben, er soll alle Hoffnung und alles Vertrauen in sich selbst und auf seine höheren Möglichkeiten setzen, soll sich letztlich als universelles Wesen in einer gelungeneren Kommunität realisieren. Diese Perspektive praktischer Humanisierung wird als freisinniger Entwurf der Praxis gewusst und hat mit einer „neuen Religion“²⁰ nichts zu tun.

In Feuerbachs Lehre versammeln sich Grundelemente einer Konstitutions-, Erkenntnis- und Wahrheitstheorie der menschlichen Wirklichkeit als Praxis. Sie ist daher als „anthropologischer Materialismus“ mit „interaktionistischen Grundüberzeugungen“²¹ oder als „sensualistische Anthropol-

¹⁸ Feuerbach: Vorläufige Thesen zur Reformation der Philosophie, S. 252.

¹⁹ Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, S. 340 (§ 66).

²⁰ Schmieder, Falko: Ludwig Feuerbach und der Eingang der klassischen Philosophie. Berlin Wien: Philo-Verlag 2004, S. 145-156.

²¹ Honneth, Axel und Joas, Hans: Soziales Handeln und menschliche Natur. Frankfurt a. M./New York: Campus-Verlag 1980, S. 19-24.

gie“ mit „gesellschaftlichen Motiven“²² unzureichend gekennzeichnet. Marx charakterisierte die Vorgaben für sein eigenes Weiterdenken so: „Feuerbach ist überhaupt der wahre Überwinder der alten Philosophie.“ Ihm gelang „die Gründung des wahren Materialismus und der realen Wissenschaft“, indem er das „gesellschaftliche Verhältnis des Menschen zum Menschen“ zum Grundprinzip der Theorie macht.²³ Auch wenn jene Marxsche Bemerkung zu weit geht, dass Feuerbach schon „dem Socialismus eine philosophische Grundlage gegeben“²⁴ habe, bleiben die genannten Vorleistungen anzuerkennen.

Gesellschaftliche Praxis, Begreifen der Praxis, Kommunismus

Die von Feuerbach ansatzweise begonnene praxeologische Selbstbesinnung wird von Marx (1818-1883) im Sinne zunehmender Selbsterkenntnis des gesellschaftlichen und geschichtlichen Konstitutions- und Prozesszusammenhangs weitergetrieben. In den Mittelpunkt rückt nun die Wahrnehmung, dass die ausschlaggebenden Momente für die Formbildungen und Entwicklungsantriebe der gesellschaftlichen Praxis im ökonomischen Reproduktionsprozess liegen, wie er „sich auf der eigenen Grundlage entwickelt“. Die radikale Analyse und Kritik der noch im Werden begriffenen Wirtschafts- und Gesellschaftsform versteht sich als Orientierungswissen gesellschaftlich umwälzender Praxis.

Die Feuerbachthesen zeigen, wie sehr Marx im Zuge der nunmehr offenbaren „Wende der Philosophie zur Praxis“²⁵ an den Vordenker anschließt. Es fällt auf, dass die grundlagentheoretischen Fragen des Praxisdenkens nur hier und im unmittelbaren frühschriftlichen Umkreis so dicht behandelt werden: Die Marxschen Thesen sind hochkonzentrierter Ausdruck einer integralen Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Praxis, die den Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus, zwischen Naturalismus und Hu-

²² Schmidt, Alfred: Emanzipatorische Sinnlichkeit. Ludwig Feuerbachs anthropologischer Materialismus. München: Hanser Verlag 1973, S. 238, 258.

²³ Marx, Karl: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahr 1844. In: MEW Ergänzungsband. Schriften bis 1844. Berlin: Dietz Verlag 1968, S. 570.

²⁴ K. Marx, Brief an Ludwig Feuerbach in Bruckberg, Paris, 11. August 1844, in: Marx/Engels Gesamtausgabe (MEGA²). Bd. III/1, Berlin 1975, S. 63.

²⁵ Fleischer, Helmut: Karl Marx. Die Wende der Philosophie zur Praxis. In: Philosophie der Neuzeit II. Grundlagenprobleme der großen Philosophen. Hrsg. v. Josef Speck Göttingen. Vandenhoeck & Rupprecht 1976, S. 220-267.

manismus, zwischen Realismus und Utopismus überwindet. Für den vorliegenden Gedankengang kann die 1. und 8. These²⁶ hervorgehoben werden. Die erste ist sozusagen der Eckstein der Marxschen Philosophie der Praxis.

Die These, dass „der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit“ als „sinnlich menschliche Tätigkeit“, als „Praxis“ zu „fassen“ ist, fordert dazu auf, den Beobachterstandpunkt aufzugeben.²⁷ In der Innenperspektive der Praxis erweist sich als „Gegenstand“ eben das, was im bestimmten Praxisvollzug gegenständlich wird. Die gesamte sinnlich-materielle Wirklichkeit konstituiert sich innerhalb der Perspektive der „lebendigen sinnlichen Tätigkeit“.²⁸ Das Bewusstsein ist Bewusstsein in diesem Zusammenhang realisierender Praxis, die bestimmten Bedeutungen und die sonstige Bewusstseinsinhalte von Wirklichkeit sind Bestandteil von praktischen Vollzugszusammenhängen.

Derart ist die menschliche Wirklichkeit, wie es die achte Feuerbachthese ausspricht, nur als Praxistotalität zu begreifen: „Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis.“ „Begreifen der Praxis“ ist hier eine spezifische kategoriale Prägung. Gemeint sind die Erkenntnisfunktionen eines konkreten, praktisch-kritischen Entwurfs- und Vollzugsdenkens von Praxis.

Praxis ist demnach unser Sein, die menschliche Lebensform. Zugleich ist mit „Praxis“ der Schlüssel zur Wirklichkeit gegeben, denn sie bildet die Vollzugs- und Konkretionseinheit oder gleichsam „Zellenform“ des Geschehens. Die Einheit der mentalen Repräsentationen mit den realen, wesentlich antizipativen Entwurfs- und Vollzugszusammenhängen von Praxis drückt der Begriff „Praxisperspektiven“ aus. Gesellschaftliche Wirklichkeit ist demnach als Synthesis gesellschaftlicher Praxen konstituiert, als grund-

²⁶ Marx: Thesen ad Feuerbach, S. 5 ff.

²⁷ Dies sind die zentralen Begriffe der 1. Feuerbachthese. Der Begriff „fassen“ korrespondiert mit dem „Begreifen“ der 8. Feuerbachthese. Zusammen sind damit die Erkenntnisfunktionen eines, im wirklichen Vollzugszusammenhang betätigten, utopisch-kritischen „Begreifens der Praxis“ angesprochen.

²⁸ Marx, Karl: Die Deutsche Ideologie. In: MEW. Berlin: Dietz Verlag 1969, Bd. 3, S. 45.

legender Realitätsbegriff ergibt sich „widersprüchliche gesellschaftliche Praxis“.²⁹

Allerdings fällt die Marxsche ‚Selbstverständigung‘ über den von Feuerbach und zugleich von Hegels Dialektik inspirierten Kern des Praxisdenkens in seinen frühen Schriften knapp aus und bleibt unfertig. Beispielsweise verbirgt der Grundgedanke, dass das Bewusstsein als „Bewusstsein der bestehenden Praxis“³⁰ zu fassen ist, dass es hier durchaus keine Theorie der Genesis des Geistes, keine ausgearbeitete dialektische Logik, also im eigentlichen Sinne keine durchgeführte Erkenntnistheorie der Praxis oder erweiterte Konzeption einer gesellschaftlichen Bedeutungswirklichkeit gibt.

Marx hat ein Praxisdenken ohne ausdrückliche konstitutions- und wissenschaftstheoretische Ausformung sozusagen verinnerlicht und in seinen Forschungen betätigt. Das befähigte, den Ansatz Feuerbachs zu überschreiten und in die konkreteren wirtschaftsgesellschaftlichen, geschichtlichen Verhältnisse der neuen Zeit einzudringen.

Ein entsprechendes Instrumentarium praxisanalytischer Kategorien wird vor allem im Manuskript der „Deutschen Ideologie entwickelt: „Da, wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, beginnt also die wirkliche, positive Wissenschaft, die Darstellung der praktischen Betätigung, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen“.³¹ In den Mittelpunkt rückt die Erkenntnis, dass der gesellschaftliche Lebensprozess nicht unter der bewussten Kontrolle und Gestaltungsmacht der Gesellschaft steht. Er schlägt auf die Individuen „als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt“³² zurück. Marx verortet das Bewegungszentrum von all dem im politisch-ökonomischen Prozess der Kapitalwirtschaft. „Diese Reproduktion ist aber zugleich notwendig Neuproduktion und Destruktion der alten Form“.³³ In der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie wird die Kapitalwirtschaft

²⁹ Siehe dazu den Abschnitt: Marx, Mead und das Konzept widersprüchlicher Praxis. In: Müller, Horst: Praxis und Hoffnung. Studien zur Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis von Marx bis Bloch und Lefebvre. Bochum: Germinal Verlag 1986, S. 131-149.

³⁰ Marx: Die Deutsche Ideologie, S. 26, 31, 38 ff.

³¹ Marx: A.a.O., S. 27.

³² Marx: A.a.O., S. 33, 34.

³³ Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 393

entsprechend untersucht bis dahin, wo „foreshadowing der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet“.³⁴

Das utopisch-kritische Praxisdenken erfordert letzten Endes den Entwurf einer gelungenen, entfremdeten Praxis. Eine konkretere, positive Projektion hat Marx dazu allerdings nicht vorgelegt: Der Unfertigkeit der ursprünglichen praxistheoretisch-methodologischen Selbstverständigung korrespondiert die unausgefüllte Zukunftsdimension seines Emanzipationsprojekts. Entsprechend hat Marx seine Wissenschaft der politischen Ökonomie als „Kritik“, aber nicht ausdrücklich im Sinne einer Transformationstheorie angelegt. Es ergab sich jedenfalls das eigentümliche Resultat, dass kein konkretes Konzept für eine alternative Wirtschaftsverfassung in Sicht kam und damit die „Basis“ der eigentlich intendierten sozialistischen Gesellschaft unbestimmt blieb.

Insgesamt gehen Marx' enorme Konkretionsleistungen, seine Untersuchungen zum entfremdeten und widersprüchlichen Charakter der modernen gesellschaftlichen Praxis, die Kapitalanalyse, die Staatskritik und seine revolutionäre Geschichtsauffassung, die Ideen für eine gesellschaftliche Emanzipation über den Ansatz Feuerbachs weit hinaus. Sie verlassen aber nicht das Koordinatensystem einer materialistisch fundierten Philosophie der Praxis.³⁵ Dabei gerieten auch wertvolle subjekt- und erkenntnistheoretische Anregungen Feuerbachs aus dem Blickfeld: Die ökonomisch-politische Praxis hebt die reale Mitgeltung und Lebensbedeutsamkeit auch persönlichster menschlicher Verhältnisse, die sich bei Feuerbach noch betont aussprechen, nicht auf. So gewann das integrale Praxiskonzept durch Marx zwar schon deutlichere Umriss, ohne aber voll durchgearbeitet und als solches ohne weiteres kenntlich zu werden:

Die nicht leicht erkennbare philosophische Kerngestalt provozierte einen nicht enden wollenden Streit über den Grundcharakter der Marxschen Theorie als Dialektischer Materialismus oder Philosophie der Praxis. Die Unschärfen begünstigten die Verballhornungen der marxistischen Schulphilosophie, auch entsetzliche Fehlinterpretationen wie jene, das Marxsche Praxis- und Emanzipationsdenken beinhalte eine Reduktion auf die „Selbst-

³⁴ Marx, A.a.O., S. 365.

³⁵ Vgl. dazu Reitemeyer, Ursula: Realismus, Humanismus, Kommunismus. Die Praxisphilosophie Ludwig Feuerbachs. In: Solidarität oder Egoismus. Studien zu einer Ethik bei und nach Ludwig Feuerbach. Hrsg. v. Hans-Jürgen Braun. Berlin: Akademie-Verlag 1994, S. 113-124.

konstitution der Gattung allein durch Arbeit“³⁶ oder „auf die Dimension der Selbstverwirklichung in der Arbeit“.³⁷ Habermas hat die dialektische Konzeption von widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis als „holistische“ Begrifflichkeit³⁸ missverstanden. Ernst Blochs Versuch, das Novum des Praxisdenkens auf höchstem sozialphilosophischem Niveau neu auszu-deuten, ist vor diesem Hintergrund zu sehen.

Experimentum Mundi, Konkrete Utopie, Heimat

Ernst Bloch (1885-1977) ist ein Denker des 20. Jahrhunderts, der noch wesentlich von der Russischen Revolution beeindruckt wurde und sich später, in der Nachkriegsperiode der Extreme und Experimente, durch die Entwicklungen in Ost und West mit ganz neuen geschichtlichen Erfahrungen und Enttäuschungen konfrontiert sah. Den Zusammenbruch des sowjetischen Modells, der den Aufbruch zur kapitalwirtschaftlichen Globalisierung in unserer Zeit signalisiert, hat er nicht mehr erlebt. Als Zeitgenosse und geistesverwandter Praxisdenker muss neben ihm Herbert Marcuse genannt werden. Dieser knüpfte schon in den 30er-Jahren begeistert an die frühen Schriften von Marx an. Das Denken von Bloch und Marcuse überschneidet sich im Angelpunkt eines utopisch inspirierten Praxisdenkens mit unabdingbarem Rückbezug auf den Marxschen Entwurf.³⁹

Die Praxisphilosophie erhält durch Blochs Ausnahmeintellekt einen äußerst gesteigerten Impuls. Bloch vertieft sich in ontologische, naturphilosophische und universalgeschichtliche Fragen. Die Leistung Blochs besteht

³⁶ Habermas, Jürgen: Erkenntnis und Interesse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1968, S. 58 f.

³⁷ Honneth, Axel: Kampf um Anerkennung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1994, S. 231 ff.

³⁸ Habermas, Jürgen: Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1976, S. 31 ff., 144 ff. Dagegen: Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich: Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Marxschen Theorie. Freiburg/München: Alber Verlag 1981, S. 87 ff., 93 ff. Auch Pierre Bourdieu sieht sich genötigt, entsprechende gegen sein Praxisdenken erhobene „Vorwürfe des ‚Holismus‘ oder ‚Utilitarismus‘“ zurückzuweisen. In: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1985. S. 8.

³⁹ Die neue Bloch-Biographie bestätigt diesen Zusammenhang und war gerade deshalb bei antimarxistischen Blochinterpreten umstritten. Vgl. Münster, Arno: Ernst Bloch. Eine politische Biographie. Berlin: Philo Verlag 2004.

vor allem darin, die utopische Dimensionierung des Praxiskonzepts herausgearbeitet und das Praxisdenken, von Marx wesentlich als Gesellschaftsanalyse konkretisiert, im Sinne einer Weltsicht geweitet zu haben, welche die ganze Natur, Gesellschaft und Zukunft in ihren Horizont fasst.

Blochs Kommentar zu den Feuerbachthesen alias „Elf Thesen“ ist der bis dato grundlagentheoretisch dichteste Klartext zum Praxis-Problem. Er erkannte den definitiven geistesgeschichtlichen Bruch: "Die Praxisbegriffe bis Marx sind also völlig verschieden von dessen Theorie-Praxis-Konzeption, von der Lehre der Einheit zwischen Theorie und Praxis".⁴⁰ Es geht hier also um ein Novum der Denkgeschichte, das in keiner vorhergehenden oder sonstigen modernen „praktischen Philosophie“ eine Entsprechung findet.

Was vordem „Natur“ hieß, wird jetzt als Prozessmaterie bestimmt, die über sich hinaus zu neuen und auch höheren Gestaltbildungen treibt. In der menschengeschichtlichen, zu Bewusstsein kommenden Materie potenziert sich der Möglichkeitscharakter der Wirklichkeit, ja die ganze Welt erscheint als Experimentierprozess aus unabgeschlossener Potentialität, als „Experimentum Mundi“.⁴¹ Diese Wirklichkeit gibt Raum für die praktisch-kritische Tätigkeit des Menschen, die an der Front des Weltprozesses spielt. "Nur solche Praxis kann die im Geschichtsprozess anhängige Sache: die Naturalisierung des Menschen, die Humanisierung der Natur aus der realen Möglichkeit zur Wirklichkeit überführen."⁴² Zur Perspektive der intendierten Weltveränderung resümiert Bloch: "So bekundet die Gesamtheit der ‚Elf Thesen‘: Die vergesellschaftete Menschheit im Bund mit einer ihr vermittelten Natur ist der Umbau der Welt zur Heimat".⁴³ In diesem Konzept konvergieren Feuerbachs naturalistische Orientierung, die Marxsche Auffassung von gesellschaftlicher Tätigkeit und die Blochsche Perspektive unentfremdeter Existenz. Dabei stützt sich das Praxisdenken bei allen seinen Protagonisten nicht auf einen abstrakten Ethikdiskurs, sondern orientiert auf ein sich aus geschichtlichen Kämpfen und Wünschen kristallisierendes Projekt für ein geglückteres, glücklicheres Leben.

Blochs Philosophie ist untrennbar in Marx verwurzelt, wobei er dazu neigt, dessen „Abschied der Elf Thesen“ von Feuerbach überzubetonen.

⁴⁰ Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, S. 288 ff., 315.

⁴¹ Bloch, Ernst: *Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis*. In: Gesamtausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1977, Bd. 15.

⁴² Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, S. 285.

⁴³ Bloch: *A.a.O.*, S. 334.

Feuerbach eine „platte, eine fixe Anthropologie“ zu unterstellen oder gar zu behaupten Feuerbach habe die „Flachheit des Bourgeois-Menschen ... verabsolutiert“⁴⁴, geht schlicht fehl. Umgekehrt könnte argumentiert werden, dass mit Blochs Ausblick auf ein welt- und mensch-geschichtlich „noch ausstehendes Ultimatum“⁴⁵ die von Feuerbach aufgezeigten Limits überschritten und jenseits derselben das utopisch-materialistische Praxisdenken mit einer neuen Metaphysik vermischt wurde: Menschliches Glück, gegläckte Gesellschaftlichkeit ja, aber bitte keine „Antizipation schlechthinner Vollkommenheit“!⁴⁶

Entscheidend bleibt, dass Bloch den Kern des Praxisdenkens erhellt und auf seinem Wissenschaftscharakter insistiert hat. : „Die dialektisch-historische Tendenzwissenschaft Marxismus ist derart die vermittelte Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr; all das zum Zweck der Handlung.“⁴⁷ Es tritt schärfer hervor, dass dieser Wissenschaftstyp, wesentlich utopisch-kritische, antizipative und konstruktive Erkenntnisfunktionen mobilisiert. Das Instrumentarium des Begreifens der Praxis wird durch zentrale Blochsche Kategorien wie Front und Novum, Tendenz, Latenz und konkrete Utopie bereichert.

Im Rückblick auf das Marxismus- und Praxisdenken des 20. Jahrhunderts, das im Werk von Ernst Bloch seinen vielleicht exponiertesten Ausdruck fand, werden bestimmte Leistungen und offene Fragen zugleich deutlich: Die Philosophie der Praxis hat sich beispielsweise als philosophische Seinslehre, als kritische Gesellschaftsanalytik oder fundamentale Kulturkritik entfaltet und letztlich in der Forderung nach „konkreter Utopie“⁴⁸ zugespitzt. Aber der Wissenschaftscharakter der Praxisphilosophie wurde bei alledem erst umschrieben und noch keineswegs als paradigmatische Position ausgeformt oder in der wissenschaftlichen Welt als solche wahrnehmbar. Zugleich wird auf politisch-ökonomischem Terrain weiter eine negatorische Wert-, Kapital- und Krisentheorie kultiviert, welche die unabweisbare Forderung nach konkreter Utopie gerade nicht erfüllt oder sogar als unzulässig zurückweist. Unter diesen Voraussetzungen setzt das Praxisdenken an der Wende zum 21. Jahrhundert neu an.

⁴⁴ Bloch: A.a.O., S. 1517.

⁴⁵ Bloch: Experimentum Mundi, S. 247 f.

⁴⁶ Bloch: Das Prinzip Hoffnung, S. 1517.

⁴⁷ Bloch: A.a.O., S. 331.

⁴⁸ Bloch: A.a.O., S. 226.

Praxisformen, wissenschaftliche Utopistik, soziale Utopie

Pierre Bourdieu (1930-2002) steht mit seinem Schaffen, anders als Bloch, schon an der Wende zum 21. Jahrhundert. Das zeigt seine Positionierung in der modernen gesellschaftswissenschaftlichen Debatte, sein „Widerstand gegen die neoliberale Invasion“⁴⁹ und die Orientierung auf einen „theoretisch begründeten Utopismus“.⁵⁰ Der intellektuelle Dissident knüpft an das in den Feuerbachthesen entworfene Programm an⁵¹, sucht den praxisphilosophischen Impuls in soziologische Fragestellungen und empirische Untersuchungen zu übersetzen, um eine „Realpolitik der Vernunft“ zu unterstützen.

Bourdieu wendet sich gegen die Partikularismen der modernen Sozialtheorie und greift den Marxschen Grundgedanken von Praxis als Integral und Konstitution gesellschaftlicher Wirklichkeit wieder auf. Diese Wirklichkeitsauffassung wird wiederum als „Bedingung einer strengen Wissenschaft von den Praxisformen und praktischen Handlungen“⁵², einer „praxeologischen“ Erkenntnis aufgefasst.

Dazu werden neue Begrifflichkeiten entwickelt, auch um der Komplexität des Praxisgeschehens Rechnung zu tragen: Soziales Feld, Habitus und objektive Struktur, ökonomisches, kulturelles und symbolisches Kapital, Feld der Macht, symbolische Gewalt. Die kategorialen Zurüstungen zielen darauf, die möglichen Öffnungen der Praxis, die Kräfte für einen Wandel zu erfassen und, auch durch die Intervention des Wissenschaftlers und Intellektuellen, zu befördern.

Die Grundlagen seines Denkens hat Bourdieu in den 70er-Jahren als „Entwurf einer Theorie der Praxis“ vorgelegt. Er zitiert unter diesem Titel

49 Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz: Universitätsverlag 1998. Fragen zur politischen Ökonomie und Kapitalismuskritik bei Bourdieu werden hier nicht weiter besprochen, weil die sich Untersuchung auf grundlagentheoretisch-methodologische Aspekte konzentriert. Siehe ggf. Sebastian Herkommer: Kapitalismus-Kritik bei Pierre Bourdieu. In: Olaf Gerlach / Stefan Kalmring / Andreas Nowak (Hrsg.): Mit Marx ins 21. Jahrhundert. Zur Aktualität der Kritik der politischen Ökonomie. Hamburg 2003, S. 222-241.

50 Bourdieu, Pierre: Kapitalismus als konservative Restauration. Essay zur Rede anlässlich der Verleihung des Ernst-Bloch-Preises 1997. In: Die Zeit, 22. Januar 1998.

51 Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis, S. 228 ff., auch S. 412, F. 17.

52 Bourdieu: A.a.O., S. 139, 147 f.

sogleich die 1. Feuerbachthese.⁵³ Im Folgenden kommt es zu einer wichtigen erkenntnistheoretischen, auch ideologietheoretischen Präzisierung: Die Handlungen und Werke schließen einen objektiven Sinn und eine objektive Intention ein, welche die bewusste Absicht übersteigt. Bei Feuerbach hieß es: „Die Existenz hat für sich selbst, auch ohne Sagbarkeit, Sinn und Vernunft“.⁵⁴ Bourdieu dazu: „Weil die Handelnden nie ganz genau wissen, was sie tun, hat ihr Tun mehr Sinn, als sie selber wissen“.⁵⁵

Bourdieu hat, mit Verweis auf G.H. Mead, auf die Problematik des „Paradigmas des Austauschs von Worten“ hingewiesen und festgestellt, „daß man die Handlungen und nicht allein die Gedanken anderer *formen* kann“ und schließlich, dass der „Sinn einer Information“ definitiv in ihrer „Handlungsorientierung“, in ihrer Orientierung des Handlungsvollzugs liegt.⁵⁶ Der Verweis auf G.H. Mead ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung für die sozialphilosophische Kontroverse: Meads Konzeption eines in der Praxis implizierten objektiven Sinnes und einer „objektiven Realität von Perspektiven“⁵⁷, einer Perspektivität alias Widersprüchlichkeit der Praxis, deckt die Unzulänglichkeit intersubjektivitätstheoretischer Konstrukte auf. Meads Theorie der Genesis des Geistes füllt eine Lücke des Praxiskonzepts, die seit der Marxschen Deutschen Ideologie geblieben ist. Schließlich kehren Elemente der Meadschen Sozialisationstheorie wieder im Bourdieus Konzept der Habitualisierung:

Die „Theorie der Praxis“ untersucht den „Erzeugungsmodus der Praxisformen“.⁵⁸ Das heißt: Die für einen spezifischen Typus von Umgebung, für ein soziales Feld konstitutiven objektiven Strukturen erzeugen Habitusformen, eine kognitive und motivationale Strukturiertheit, Systeme dauerhafter Dispositionen, die als Erzeugungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen wirken.

Der „Habitus“ verweist zurück auf einen Feuerbachschen Denkansatz: „Die Realität des Menschen hängt nur von der Realität seines Gegenstandes

⁵³ Bourdieu: A.a.O., S. 137, 228.

⁵⁴ Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, S. 308 (§ 28).

⁵⁵ Bourdieu: A.a.O., S. 179.

⁵⁶ Bourdieu: A.a.O., S. 146.

⁵⁷ Mead, G.H.: Die objektive Realität von Perspektiven. In: Ders., Philosophie der Sozialität. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1969, S. 213-228.

⁵⁸ Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis, S. 164, 166, 169, auch S. 412, F. 17.

ab. Hat du nichts, so bist du nichts“.⁵⁹ „Solange du in einem Stande, einem Fache, einem Verhältnis bist, so lange wirst Du von ihm unwillkürlich bestimmt. Dein Wille .. befreit dich nur von den bewussten, aber nicht von den unbewussten Schranken und Eindrücken ... Kurz, die Beschäftigungen bestimmen das Urteil, die Denkart, die Gesinnung des Menschen.“⁶⁰

Dennoch es gibt keine determinierte habituelle Reaktionsform auf objektive Bedingungen. Die Welt der Praxis bietet Möglichkeitsspielräume, auch wenn sie nur eine bedingte Freiheit zu gewähren vermag. So kann die implizite oder explizite Objektivität der Praxis und ihre Möglichkeiten gegen bornierte Praktiken und Praxisformen ins Feld geführt werden. Die Strategien der Akteure kreuzen sich. Ins Zentrum des Praxisdenkens rücken daher nicht Konsensgespräche, sondern die Auseinandersetzung mit der herrschenden Orthodoxie als ein System von „schicklichen Weisen“, die Welt zu denken. Es gibt „die Möglichkeit von unterschiedlichen oder antagonistischen Überzeugungen“⁶¹ und infolgedessen einen Kampf um die Bestimmung der Realität, der an Feuerbachs Wort von der „mit dem Blute des Menschen getränkten Vernunft“⁶² erinnert. In diese Auseinandersetzung sind auch Wissenschaftler hineingezogen, sie sollen „Milite der Vernunft“⁶³ werden.

Im Essay im Anschluss an seine Bloch-Preisrede fordert Bourdieu in besser praxisphilosophischer Tradition auf: „Gemeinsam müssen die Intellektuellen an Analysen arbeiten, mit deren Hilfe realistische Projekte und Aktionen in Angriff genommen werden können, abgestimmt auf die Prozesse einer Ordnung, die sie verändern wollen. Dieser theoretisch begründete Utopismus fehlt Europa wahrscheinlich am meisten“.⁶⁴

⁵⁹ Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, S. 326 (§ 44).

⁶⁰ Feuerbach: Das Wesen des Christentums, S. 201. Ausführlicher dazu A. Schmidt: Emanzipatorische Sinnlichkeit, S. 241.

⁶¹ Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis, S. 325, 331 ff.

⁶² Feuerbach: Grundsätze der Philosophie der Zukunft, a.a.O., S. 333 (§ 51)

⁶³ Bourdieu: "Man müsste es fertig bringen, Wissenschaft und Militanz zu versöhnen, den Intellektuellen die Rolle von Militanten der Vernunft wiederzugeben, die sie etwa im 18. Jahrhundert hatten". Zitiert nach WDR Fernsehen, Dokumentation der NachtKultur, Sendung am 15. März 2000: Kampf gegen das Elend der Welt. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu.

⁶⁴ Bourdieu, Pierre: Kapitalismus als konservative Restauration.

Perspektiven einer Konkreten Praxisphilosophie

Die vorliegende Untersuchung zielte darauf, eine Konkretisierungs-
bewegung des Praxisdenkens nachzuzeichnen. In Bourdieus theoretischem
Schaffen reflektierte sich letztlich wieder die Entwicklungstendenz von
einer ursprünglich ahnungsvoll und thesenhaft formulierten Philosophie
der Praxis zu einem ausgeformteren Typus utopisch-kritischer Wissen-
schaftlichkeit, die sich in unserer Übergangswirklichkeit neu bewähren
kann.⁶⁵ Damit ist der entscheidende Punkt angesprochen, der die heutige
Re-Aktualisierung und die Modernität eines emanzipierten Praxisdenkens
praktisch bedingt:

In der Übergangswirklichkeit des 21. Jahrhunderts ist die Widersprüch-
lichkeit der gesellschaftlichen Praxis extrem gesteigert und fordert als sol-
che die spezifische, dialektische Logik des Praxiskonzepts heraus. Begriffe
wie Widersprüchlichkeit oder Perspektivität, Latenz oder Potentialität, No-
vum oder konkrete Utopie artikulieren einen objektiven Sinn, der im Über-
gangscharakter der Gesellschaft und Wirklichkeit beschlossen liegt und den
eine nur „Kritische Theorie“ oder „Intersubjektivitätstheorie“ nicht ange-
messenen konzeptualisieren kann. Die Kritische Theorie, deren anti-
utopischer Impuls in aktuellen Ausläufern noch weiterwirkt, ist insofern ein
geschichtlich überholtes Projekt. Aber auch die ökonomisch-
formanalytische Grundorientierung, die als negatorische Kritik der politi-
schen Ökonomie kultiviert wurde, erweist sich heute als unzureichend.
Daher konnte Bourdieu fragen: „Wie lässt sich der "überlegte Utopismus"
den Ernst Bloch mit Blick auf Bacon formulierte, neu beleben und mit ge-
sellschaftlicher Durchsetzungskraft versehen?“⁶⁶ Er forderte: „Es ist höchste
Zeit, die Voraussetzungen für den kollektiven Entwurf einer sozialen Uto-
pie zu schaffen“, zu deren wesentlichen Bestandteilen eine ganz neue „Ö-
konomie des Glücks“⁶⁷ gehört. In diesem Sinne kann, in Anlehnung auch an
Immanuel Wallersteins methodologische Erörterungen⁶⁸, von einer an die

⁶⁵ Müller, Horst: Bloch, Kofler und das Projekt einer utopisch-kritischen Wissen-
schaft gesellschaftlicher Praxis. In: Am Beispiel Leo Koflers. Marxismus im 20. Jahr-
hundert. Hrsg. v. Christoph Jünke. Münster: Westf. Dampfboot 2001, S. 212-235.

⁶⁶ Bourdieu, Pierre: Neo-Liberalismus als konservative Restauration. In: Klaus Ku-
feld (Hrsg.), Zukunft gestalten. Reden und Beiträge zum Ernst-Bloch-Preis 1997.
Talheimer Verlag 1998. S. 53.

⁶⁷ Bourdieu: Gegenfeuer, S. 9, 76.

Stelle des klassischen „Utopie“-Denkens tretenden - wissenschaftlichen „Utopistik“⁶⁹ gesprochen werden.

Darin ist Feuerbachs Wort „Neue Lehre, neues Leben“⁷⁰ ebenso wie Marx' eingreifendes „Begreifen d(ies)er Praxis“⁷¹, Blochs „Umbau der Welt zur Heimat“⁷² wie Bourdieus Orientierung auf einen rationalen, „wissenschaftlich“ begründeten „Utopismus“⁷³ lebendig. Solches Praxisdenken markiert einen - in der eröffneten gesellschaftsgeschichtlichen Übergangsperiode, aus dem latenzhaltigen Prozess der Realität und von den modernen sozialen Bewegungen angeforderten - vertieften und erweiterten Realismus und bestätigt das Projekt einer „Konkreten Praxisphilosophie“⁷⁴.

Anmerkung:

Der vorliegende Artikel geht auf einen Vortrag zurück, den der Verfasser im Oktober 2004 bei der Tagung der Internationalen Gesellschaft der Feuerbach-Forscher, Identität und Pluralität in der globalen Gesellschaft - Ludwig Feuerbach zum 200. Geburtstag, gehalten hat.

⁶⁸ Wallerstein: Utopistik, S. 8 f. Siehe dazu auch Müller, Horst: Perspektiven der gesellschaftlichen Transformation. Zur Diskussion von Immanuel Wallersteins *Utopistik*. Teil 1. In: Zeitschrift *grundrisse*, Wien. Nr. 9/2004, S. 8-18. Teil 2 in Nr. 10/2004, S. 4-14: Von der Krisen- zur Transformationstheorie.

⁶⁹ Müller, Horst: Utopistik statt Utopie. In: *Erwägen-Wissen-Ethik*. Jahrgang 16 (2005). Diskussionseinheit Utopie. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag 2005 (in Vorbereitung).

⁷⁰ Feuerbach, Ludwig: Brief an Ruge im Juni 1843. In: *Gesammelte Werke*, Hrsg. v. Werner Schuffenhauer. Berlin: Akademie-Verlag 1970. Bd. 9, S. 342.

⁷¹ Marx: Thesen ad Feuerbach, S. 7

⁷² Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, S. 334.

⁷³ Bourdieu: *Neo-Liberalismus als konservative Restauration*, S. 53.

⁷⁴ Müller, Horst: Theoretische Wurzeln und Arbeitsaufgaben des Praxiskonzepts. In: *Zum philosophischen Praxis-Begriff. Die zweite Praxis-Diskussion in der DDR. Texte zur Philosophie* Heft 12. Hrsg. v. Volker Caysa / Helmut Seidel / Dieter Wittich. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, 2002. S. 141-164.

Müller, Horst: *Der Bogen Feuerbach, Marx, Bloch, Bourdieu: Realismus und Modernität des Praxisdenkens*. S. 24-40 in: Ders. (Hg.), *Das PRAXIS-Konzept im Zentrum gesellschaftskritischer Wissenschaft*. BoD-Verlag, Norderstedt 2005. ISBN 3-8334-3737-5

Ein Textangebot des Portals <http://www.praxisphilosophie.de>
Ausdruck und Veröffentlichung bitte mit dieser Quellenangabe